



Für diese Szene (l. o.) hat sich Armin Laschet später entschuldigt: Der NRW-Ministerpräsident scherzt, während Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier über die Flutopfer spricht. Darunter: Kanzlerin Angela Merkel bei ihrem Besuch im Hochwassergebiet. Großes Foto: In Ertfstadt-Blessem verschwanden Gebäude in einem Krater

Die „Tagesschau“ hat Unions-Kanzlerkandidat Armin Laschet (CDU) mit einem Tiefdruckgebiet verwechselt. Gleich zwei Mal nannte Chefsprecher Jens Riewa den nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten am Samstag auf „tagesschau24“ Bernd Laschet.

VON HANNELORE CROLLY

„Bernd“ ist aber der Name der fatalen Wetterlage, die Westdeutschland diesen verheerenden Starkregen gebracht hat. Das dramatische Hochwasser, das Tief Bernd verursachte, forderte schon mehr als 150 Menschenleben und verursachte Schäden in Milliardenhöhe. Darüber hatte die ARD berichtet, dabei zu einem Auftritt des nordrhein-westfälischen Ministerpräsidenten geschaltet – und ihn mit falschem Vornamen angekündigt.

Jene, die Riewas zweifachen Lapsus bemerkten, mögen geschmunzelt haben. Aber ob sich der CDU-Bundesvorsitzende ebenfalls darüber amüsieren kann, dass zwei Monate vor der Bundestagswahl selbst die „Tagesschau“ seinen Namen nicht unfallfrei zusammenbekommt? Zweifelhaft. Wie es überhaupt für Laschet beim Umgang mit der Naturkatastrophe nicht rundlaufen will. Besonders problematisch: Ausgerechnet jetzt, da Teile seines Bundeslandes schwer verwüstet, Stadtteile in der Erde versunken und zahllose Existenzen zerstört sind, ist eine Diskussion aufgeflammt über Laschets charakterliche Befähigung als Krisenmanager – und als Kanzler. Mehrfach wurde auf Twitter am Sonntag der frühere Kanzler Helmut Schmidt (SPD) mit seinem Bonmot zitiert: „In der Krise beweist sich der Charakter.“ Auch Schmidts Attacke auf den einstigen Kanzlerkandidaten Franz Josef Strauß (CSU) wurde hervorgezerrt, um

Laschet zu diskreditieren: „Dieser Mann hat keine Kontrolle über sich. Und deshalb darf er erst recht keine Kontrolle über unseren Staat bekommen“, so hatte Schmidt einst über Strauß gepoltert.

Auslöser für die Welle der Empörung war Laschets amüsiertes Lachen, herausgestreckte Zunge inklusive, bei einem Besuch im Katastrophengebiet. Während im Vordergrund Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier den Angehörigen der Todesopfer sein Beileid aussprach, feixte der Kanzlerkandidat im Hintergrund über längere Zeit mit örtlichen Parteifreunden, darunter dem nordrhein-westfälischen Fraktionsvize Gregor Golland.

Prompt wurde auch Gollands Vita zum Thema: Der langjährige CDU-Kreisvorsitzende und Landtagsabgeordnete hatte parallel zur Arbeit im Parlament bis Ende Juli 2020 eine „Nebentätigkeit“ beim Energiekonzern RWE beziehungsweise dessen Tochter Innogy SE innegehabt, die ihm zwischen 90.000 und 120.000 Euro im Jahr eingebracht hatte. Wofür, wurde nie so recht klar. Anfragen von „Abgeordneten-Watch“ ließ Golland der Initiative zufolge unbeantwortet; ebenso die Frage, ob die Nebentätigkeit für einen Kohle-Konzern nicht einen Interessenkonflikt darstelle. Dass Laschet ausgerechnet in Ertfstadt, wo Menschen, Häuser und Autos in Kies- und ehemaligen Kohlegruben versunken waren, mit Golland Witzchen riss, kam schlecht an.

Laschet hat sich zwar umgehend per Twitter entschuldigt. Wenn auch nicht für sein Verhalten, sondern nur für den „Eindruck, der durch eine Gesprächssituation entstanden ist. Dies war unpassend und es tut mir leid.“

Dennoch sind die Reaktionen harsch, der Fauxpas droht dem Image von Laschet in einer heiklen Phase Langzeitschäden zuzufügen. Zwar sprangen mehrere Verteidiger dem Unions-Kanzlerkandidaten zum Dank des Hinweis bei, auch

„WÄHLER müssen dieses Urteil über Laschet fällen“

Dass er während seines Besuchs im Katastrophengebiet gelacht und gefeixt hat, wird den Unions-Kanzlerkandidaten noch verfolgen. Merkel zeigt, wie es anders geht

Steinmeier habe im Hintergrund gelacht, während der CDU-Chef redet. Zudem wurde erinnert an die heutige Wehrbeauftragte des Bundestags, Eva Högl (SPD): Die hatte 2017 freudestrahlend gewunken, gelacht und in eine Runde begrüßt, während direkt vor ihr an den Mikrofonen der damalige SPD-Vorsitzende Martin Schulz den „feigen Anschlag“ und die „hemmungslose Mordbrennerei“ eines Terroranschlags in Barcelona verurteilte.

Aber es ist keine Überraschung, dass die Polit-Konkurrenz die Laschet-Vorlage mitten im Wahlkampf nicht ungenutzt verstreichen ließ. „Wie Armin Laschet im Hintergrund rumalbert, während der Bundespräsident zu den Opfern spricht, ist ohne Anstand und empörend“, sagte SPD-Generalsekretär Lars Klingbeil „Bild am Sonntag“. „Wer ohne Gespür in solch schwierigen Situationen herum-

feixt, der disqualifiziert sich selbst.“ Auch die FDP ging mit Laschet hart ins Gericht: „Rheinische Frohnatur in Ehren, aber während der Bundespräsident der Opfer gedenkt herumzualbern ohne Maske, wird dem Ernst der Lage nicht gerecht“, sagte Fraktionsvize Michael Theurer.

Und immer wieder war die Rede davon, dass bei Bundeskanzlerin Angela Merkel (CDU) ein solches Verhalten absolut undenkbar gewesen wäre. Tatsächlich zeigte Merkel am Sonntag bei einem Besuch in Rheinland-Pfalz, an der Seite der rheinland-pfälzischen Ministerpräsidentin Malu Dreyer (SPD), wie man es auch machen kann. Sie gab nicht nur zu, dass ihr das Ausmaß der Katastrophe die Worte raube, dass die Schäden „unfassbar, surreal und gespenstisch“ seien. Sie versprach auch schnelle Hilfe, die am Mittwoch durch ein Programm der Bun-

desregierung auf den Weg gebracht werden solle. Und versicherte, Ende August wiederzukommen. „Sie werden nicht vergessen“, war die Botschaft der Kanzlerin an die Betroffenen der Katastrophe.

Umso schwerer wiegt Laschets Fauxpas im Kontrast. Peter Dabrock, evangelischer Theologe, Professor an der Universität Erlangen-Nürnberg und früherer Vorsitzende des Deutschen Ethikrates, sagte WELT, ihn verstöre der Vorfall vor allem menschlich. „Egal, wer in einer solchen Situation spricht, verdient die volle Aufmerksamkeit. Das ist eine Frage der Achtung, zunächst vor den Opfern, den Helfenden und dann dem oder der Redenden. Ich weiß gar nicht, was daran so schwierig ist. Ich halte das für eine nachgerade natürliche Reaktion“, so Dabrock. Auch er hatte zuvor in einem Tweet von „Pietätlosigkeit“ gesprochen.

Es gehe ihm nicht um ein parteipolitisches Ausschlachten des Vorfalls. Nicht nur Merkel traue er solch einen Lapsus nicht zu – das Gleiche gelte für Grünen-Kanzlerkandidatin Annalena Baerbock. Es gehe aber neben der menschlichen Enttäuschung auch um die Frage der professionellen Amtsführung. „Jede Wählerin und jeder Wähler wird sich fragen dürfen, ob dies ein stressbedingter – und Stress hat der Ministerpräsident von NRW sicher eine Menge – Ausfall war, der vom Kommunikationsteam hätte verhindert werden müssen; ob dies schlicht irrelevant ist; oder ob die Situation einen tieferen Einblick in den Charakter von Armin Laschet bietet“, so Dabrock.

Wäre der Rheinländer tatsächlich „so gestrickt“, dann „wäre dies in der Tat besorgniserregend“. Man müsse sich fragen, ob so jemand geeignet sei, das Amt des Bundeskanzlers auszuüben. „Wie gesagt: Das dürfen alle Wählerinnen und Wähler selbst beurteilen“, betonte Dabrock. „Aber klar ist seit Samstag auch: Sie müssen dieses Urteil fäl-

len. Denn es hängt viel für unser Land davon ab.“

Der Kölner Psychologe Stephan Grünewald, der zu Laschets Corona-Kompetenzteam gehört, mahnt hingegen zu mehr Nachsicht gegenüber Politikern. Die öffentliche Irritation über das Lachen Laschets sei zwar nachvollziehbar: „Die Flutkatastrophe war nach Corona erneut eine Ohnmachtserfahrung, die den Eindruck vermittelte, dass wir die äußere Natur nicht gebändig bekommen. In ihrer Not und Hilflosigkeit erwarten die Menschen insbesondere von einem Landesvater umso mehr, dass er die innere Natur kontrolliert und gebändig bekommt.“

Allerdings habe sich Laschet ja umgehend entschuldigt. Nach dem Eingeständnis eines Fehlers solle daher nicht der Stab über ihn gebrochen werden. In dem zugespitzten Wahlkampf sei es wichtig, Politiker nicht zur Perfektion verdammen. „Das gilt für ein unangemessenes Lachen ebenso wie für ein falsches Zitat oder einen inkorrekten Lebenslauf“, sagte Grünewald mit Blick auf Baerbock.

Als Psychologe erinnert Grünewald zudem daran, dass Politiker auch nur Menschen seien, die immer wieder einmal von Gefühlen regelrecht „geflutet“ werden könnten, von Trauer, Schuld oder auch einem unwillkürlichen Lachen. Gerade in sehr angespannten Situationen breche häufig das Bedürfnis nach einem Entspannungsventil durch. „Das Phänomen kennt man besonders auch von Bererdigungen.“

Aus solchen Vorkommnissen gleich Rückschlüsse zu ziehen auf charakterliche Mängel, zeuge von einem falschen Charakterbild: „Wichtig ist, dass man vor Ort ist, sich kümmert, schnelle Hilfe organisiert und ermöglicht“, so Grünewald. „Aber nicht dadurch, dass man immer die perfekte Mimik aufgesetzt hat, wenn irgendwo eine Kamera läuft.“

„Es ist ein absoluter Gau. Die Bobbahn ist ein Totalschaden“

In Berchtesgaden zerstört die Flut die Heimat zahlreicher deutscher Medaillengewinner. Am Königssee ist ein Millionenschaden entstanden

Die Rodelbahn am Königssee ist eine der traditionsreichsten Bob- und Rodelstrecken der Welt. Seit ihrer Inbetriebnahme 1960 fanden dort 16 Weltmeisterschaften im Bob, Rodeln und Skeleton statt.

VON GUNNAR MEINHARDT

Sie ist die Heimat vieler deutscher Wintersportler, wie etwa dem dreimaligen Rodel-Olympiasieger Felix Loch. Nun liegt sie in Trümmern. Die heftigen Unwetter, die seit Samstag im Berchtes-

gadener Land wüten, haben auch vor der Kunsteisbahn keinen Halt gemacht. Unter der Bahn mit dem traumhaften Blick auf den Königssee verläuft der Klingerbach. Dieser ist am Samstagabend zwischen 20 und 22 Uhr wegen des Starkregens übergelaufen. Das Wasser riss Felsbrocken mit sich und spülte sie die Bobbahn hinab. Die ersten 200 Meter der Bahn sind komplett zerstört, der Rest schwer kaputt.

„Es ist ein absoluter Gau. Die Bobbahn ist ein Totalschaden“, sagt Thomas Schwab zur WELT. Der Generaldi-

rektor des deutschen Bob- und Schlittenverbandes wohnt in absoluter Nähe zur Bahn. Er schätzt den Schaden auf 20 Millionen Euro: „Die kommende Wintersaison ist komplett im Eimer. Wenn alle schnell handeln, könnte es im Herbst 2022 wieder losgehen.“

„Es tut unglaublich weh“, schrieb Olympiasieger Loch bei Instagram. „Mein Herz ist gebrochen. Hoffentlich sind alle wohlauf und gesund.“ Loch hatte bei den Weltmeisterschaften 2016 drei Goldmedaillen auf seiner Heimbahn gewonnen, im vergangenen Januar

holte er am Königssee zweimal WM-Silber. Der Internationale Rennrodelverband schrieb: „Nach einer Nacht mit anhaltendem Starkregen und Murenabgängen ist die Eisarena Königssee stark beschädigt.“

Die frühere Rodlerin und Bobfahrerin Susi Erdmann schrieb bei Facebook: „Unfassbar. Meine ehemalige Heimbahn am Königssee wird einfach weggespült.“

Der oberbayerische Landkreis Berchtesgadener Land hatte am Samstagabend den Katastrophenfall ausgerufen. Dort kam mindestens ein Mensch durch

die von starken Regenfällen ausgelösten Fluten ums Leben. Nach Angaben des Landratsamts wurden rund 65 Menschen vor den Fluten in Sicherheit gebracht. Straßen und Keller wurden überflutet. In dem Ort Marktschellenberg war den Angaben zufolge der Ortsteil Scheffau von der Außenwelt abgeschnitten. Der Pegel der Berchtesgadener Ache hatte am Samstagabend den historischen Höchststand von 3,15 Meter erreicht. Die Behörden befürchteten, dass sich die Lage noch weiter verschärfen könnte.